

# Halle'sches Tageblatt.

Verantwortlicher Jahrgang:  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 196.

Freitag, den 24. August.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Reihgerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfg.  
Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten entgegen- genommen.  
Expedition des Hall. Tageblatts.

### \* Die Einberufung des Bundesrats und Reichstags.

Ueber die schleunige Einberufung des Bundesrats und des Reichstags äußert sich die „Prov.-Korr.“ wie folgt:  
„Die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs sind durch eine Allerhöchste Verordnung vom 21. August auf den 27. und 29. August zum Zusammenritt berufen. Es war die Absicht der kaiserlichen Regierung, nachdem zwischen derselben und der königlichen Regierung Spaniens am 12. Juli d. J. ein Handelsvertrag vereinbart worden, alsbald die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften einzufordern, wie aus früheren Mittheilungen bekannt geworden ist. Der Verwirklichung dieser Absicht standen jedoch gewichtige Hindernisse entgegen. Die Einberufung hätte zu einer Zeit erfolgen müssen, wo die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder nach dem kurz zuvor erfolgten Schluß einer ungewöhnlich langen Session sich entweder auf Erholungsreisen befand, oder soweit die Abgeordneten dem Stand der Kanarische angehörend, durch die Beschäftigung der in diesem Jahre besonders schwierigen Erntearbeiten in Anspruch genommen waren. Die kaiserliche Regierung hätte unter diesen Umständen nicht mit Sicherheit darauf rechnen können, daß auf ihren Ruf der Reichstag sich sofort in beschlußfähiger Zahl zusammenfinden würde. Im gegenwärtigen Augenblicke ist die zweite Hälfte in Wegfall gekommen, die erste vermindert. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder dem Rufe des Kaisers zu folgen in der Lage und gern bereit ist. Handelt es sich doch um die rechtliche Vollendung einer internationalen Vereinbarung, welche heilsame Folgen in Aussicht stellt für zwei Völker, deren wachsendes Einvernehmen ein weiteres Pfand des allgemeinen Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt bildet. Sicherlich wird ein erweiterter Vertreter beider, dieses gute Verhältnis zu befestigen.“  
Besondere Beachtung verdient der Schlußsatz, welcher von dem wachsenden Einvernehmen zwischen Spanien und Deutschland als eines weiteren Pfandes des allgemeinen Friedens spricht. Die bevorstehende Anwesenheit des Königs von Spanien und seines Ministers des Ausrwärtigen in Deutschland läßt erwarten, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern sich intimer gestalten werden. In Frankreich ist man mit diesen Vorgängen sehr unzufrieden, und die Annahme hat viel für sich, daß die letzten spanischen Militärereignisse von Frankreich aus in der Erwartung

unterstützt wurden, dadurch die Reise des Königs Alphons nach Deutschland hintertreiben zu können. Hat man spanischerseits geglaubt, den Franzosen eine Berufungshilfe geben zu müssen? Das offizielle französische Telegraphenbureau „Agence Havas“ hat den pariser Blättern folgende Depesche aus Madrid übermitteln: „Es wird berichtet, daß das Gerücht, wonach die spanische Regierung davon denke, eine Allianz mit Deutschland abzuschließen, jeder Begründung entbehrt, obgleich Spanien sehr unzufrieden mit der Interpretation ist, welche in Frankreich der französisch-spanische Handelsvertrag erfährt, sowie mit der Anwesenheit des Herrn Ruiz Zorilla auf französischem Gebiet. Die Regierung weiß, daß es bei dem gegenwärtigen Zustande Europas eine große Thorheit für Spanien, welches der Ruhe dringend bedarf, sein würde, sich an irgend welchem Kriege zu beteiligen, namentlich gegen Frankreich, dessen Freundschaft für Spanien eine so große Nothwendigkeit ist; und wenn sich der König nach Deutschland begibt, so wird er Frankreich passieren. Es ist augenblicklich, daß wenn Spanien eine Allianz mit Deutschland beabsichtigt, es seine Pläne nicht verfallt haben würde, indem es die Reise des Königs bekannt gab.“ Es wird nicht gesagt, aus welcher Quelle dieses Communiqué herrührt, man weiß also auch nicht, ob sich die in Madrid herrschende Meinung darin widerspiegelt.

### \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 23. August.  
Zu dem gestern von uns mitgetheilten Artikel der „N. A. Z.“ über die gaudinischen Vorgänge in Frankreich bemerkt heute die „Nat.-Ztg.“: Nach der Art, wie sich eben die Dinge in Frankreich abspielten, mußte man vorbereitet sein, an einem oder dem anderen Tage einen solchen Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu lesen. Die Grenzberührung durch den Kriegsminister Thibaudin ist zu einer theatralisch aufgeführten Demonstration geworden. Darnach spult die „probenische Mobilisation“ von einem oder mehreren Armeekorps an unserer Grenze, eine Demonstration, die schon außerordentlich viel ernsthafter ist. Das Toben und Schimpfen gegen Deutschland hat, wie nicht geahnet werden kann, sich in der letzten Zeit wieder einen Grad höher und stärker gestimmt, selbst da, wo man die Höhe des Möglichen überhaupt schon erreicht glaubt. Daß das nicht gut enden kann, das sollte man in Frankreich gerade so einsehen wie in Deutschland; man glaubt aber dort, man könne mit dem Feuer spielen. Was die Lage in den Reichsländern betrifft, so sind der Brief des Herrn Antoine, die Aufnahme, die er dießseits und jenseits der Grenzen fand, und das Verhalten der Regierung der Reichsländer diesen Vorgängen gegenüber sehr lehrreich. Die gepreßten No-

montaden des Thierarztes von Metz bringen einen ernsthaften Deutschen zum Lachen. Die Franzosen und die Französischen in den Reichsländern sehen darin Gelbdenktheit und Selbstvertrauen, in der Haltung der Regierung sehen sie aber nicht die geringfügige Grobheit, sondern nur buldende Schwäche. In einer noch nicht vollständig beruhigten Grenzprovinz, die von Frankreich mit eigener Hand mit und ohne Sammelhandelsreguliert worden war, ist das nicht ungefährlich.  
Dem Vernehmen nach würde dem Reichstage sofort beim Zusammenritte ein Antrag der Regierung auf Indemnitätserklärung für das bisherige Vorgehen in der spanischen Handelsvertragsangelegenheit zugehen.  
Nach früher gefallenen Andeutungen sollte die Grundsteinlegung zum Reichstagshaus bei dem nächsten Zusammenritt des Reichstages durch den Kaiser vollzogen werden; ob und welche Bestimmungen in dieser Richtung getroffen worden sind, darüber hat noch nichts Zuverlässiges verlautet; man nimmt an, daß Herr von Bötticher in seinem gestrigen Vortrag beim Kaiser auch diesen Punkt berührt hat.

Die Mitglieder der österreichischen Nordpol-Expedition sind heute in Wien eingetroffen und von zahlreichen Notabilitäten aus Beamten- und Militärkreisen, unter denen sich auch der Flügeladjutant des Kaisers, v. Plümsich, und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Soedelmann, befanden, auf dem Bahnhofe empfangen worden. Der Bürgermeister begrüßte die Expeditionmitglieder namens der Stadt, der Generalsekretär der geographischen Gesellschaft, Kenz, beglückwünschte dieselben zu den erzielten Erfolgen, der Amtschiffskapitän Wolgenmuth dankte namens der Expedition für den freundlichen Empfang. Auf der Fahrt nach dem Hotel wurden die Expeditionmitglieder von der Bevölkerung mit sympathischen Zurufen begrüßt.

Der „Times“ wird aus Hongkong von heute gemeldet, die Franzosen hätten bei Quong eingekommen und dabei 150 Kanonen und 50 000 Dollars erbeutet. Die Anamiten hätten sich in das Innere des Landes zurückgezogen.  
Die sinesische Regierung hat für die in der Provinz Yunan erfolgte Ermordung eines französischen Missionärs Gemüthung gemäßt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 22. August.  
— Sr. Maj. der Kaiser ließ sich heute Vormittag vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pflücker und dem Geh. Hofrath von Bort Vorträge halten, nach militärische Meldungen entgegen, ertheilte Audienzen und arbeitete mit dem Geh. Regierungsrath Anders. Nachmittags werden die Majestäten mit den Mitgliedern der königlichen Familie

### Aus der Jugendzeit.

(Nachdruck verboten.)  
Von E. Wigula.  
(Fortsetzung.)  
Nach Tisch wurde Johanna aufgefordert, Klavier zu spielen. Sie that es bereitwillig, indem sie meinte, jetzt könne sie sich ja getroßt hören lassen, da Celestins Spiel seit lange nicht mehr die Gesellschaft verdoimt habe. Als sie geendet, wendete sie sich bittern an mich:  
„Komm, Venedi, jetzt singe etwas, ich habe keine hübsche Stimme so lange nicht gehört.“  
Ich zögerte, als aber Dölar mich erinnerte, daß ich schon lange versprochen, einmal zu singen, überwand ich meine Verlegenheit und suchte das hübsche Lied heraus: „Des Glockentürmers Töchterlein.“  
Ich glaube, ich habe selten so gut gesungen, wie an jenem Abend. Aus vollem Herzen sang ich den Refrain: „Gedenke mein, gedenke mein.“  
„Nun noch mein Lieblingelied“, bat Johanna, als ich die freundlichen Lobesworte der Gesellschaft angehört: „aus der Jugendzeit!“  
Der Weihnachtsabend, an dem ich dies Lied zum erstenmal gesungen, liegt plötzlich in meiner Erinnerung auf und diese Wehmuth überkam mich, als ich meines theuren Vaters gedachte. O hätte er doch mein Glück erleben können!  
Ich wurde traurig gestimmt, aber das paßte ja so gut zu dem schwermüthigen Texte.  
Dölar kam zu mir, als ich einen Augenblick allein am Flügel stand und sagte:  
„Ich danke dir, mein Lieb, es war der schönste Schluß dieses Tages, obgleich das letzte Lied so ernst und wehmüthig war. Ich hoffe, diese Herbitstimmung sollst du nie fennen lernen, dein Herz soll niemals leer und traurig sein.“  
Ich sah ihn vertrauensvoll an. Ach wie oft habe ich in späteren Jahren schmerzvoll an dieses Versprechen zurückgedacht.  
In meinem hübschen Stübchen saß ich noch lange am offenen Fenster und sah in die warme Sommernacht hinaus.

Die Sterne funkelten hell am Himmel, Wüthendust drang beräuschend herauf, die Nachtigall schlug so wundervoll, es war eine Nacht wie geschaffen zum Träumen von Liebe und Glück.

### Sechstes Kapitel. Die Klütche r.

Die Tage vergingen rasch. Ich gab meine Unterrichtsstunden in der gewohnten Weise, aber ich mußte mich sehr hüten, um im Verkehr mit den Schlossbewohnern die Veränderung meines Innern zu verbergen. War ich dann allein in meinen Stübchen, dann ließ ich freilich die Mäskle fallen und jubelte auf in seligem Glück. Ich konnte es ja kaum fassen, daß er mich liebte, und doch gerathe mich erwählt, sein Leben zu theilen, und doch glaubte ich an diese Liebe und an seine Treue, mein Vertrauen zu ihm war unerschütterlich.  
Wir sahen uns selten allein. Ich vermied es, um nicht Veranlassung zu falschen Vermuthungen zu geben. Wir genigte seine Nähe und jumeilen ein leiser, verflochtener Händedruck. Wie glücklich hörte ich zu, wenn er des Abends beim Thee, oder bei sonstigem Zusammensein von seinen Reisen erzählte. Ach, und wie schön sprach er auch, wie lebendig schilderte er die Eindrücke, die er von diesem oder jenem Kunstwerk oder von einer besonders schönen Gegend empfing. Alle lauschten mit hohem Interesse und Niemand abnte, daß seine feurigen Reden an mich gerichtet waren, daß er mit sein Denken und Empfinden erschloß, Niemand außer Dölar.  
Dieser hatte vom ersten Tage meines Hierseins an eine besondere Vorliebe für mich an den Tag gelegt. Er schloß sich meistens den Spaziergängen an, die ich mit Rosa und Gabriele machte und ich unterließ mich sehr gern mit dem geschiedten, übermüthigen Knaben, der bei anseinender Derschlichkeit doch ein so liebevolles, zart empfindendes Gemüth besaß wie selten jemand. Er war klug und ein guter Beobachter, so konnte ihm wohl das immer größer werdende innige Verhältnis zwischen Randow und mir nicht entgehen. Aber er war zu taktvoll, um irgend eine nedeende Bemerkung darüber zu machen. Nur einmal

ließ er sich hinsetzen, sein Mitwissen zu verrathen, um mit in großer Aufregung eine Warnung zu geben, die mir damals höchst überflüssig schien. Es war an einem der letzten Tage im Mai, als der Baron mit freudetrübendem Antlitz ins Zimmer trat, einen geöffneten Brief in der Hand.  
„Da lies, Pösch“, rief er, ihn seiner Schwester reichend, „die Letzte erklären endlich Alberta für völlig genesen und willigen in ihre Klütche.“

Die kleinen Mädchen jauchzten laut auf: „Ach, Mama kommt, unsere Mama kommt zurück!“ und Frau von Wallern sagte, nachdem sie gelesen, ebenfalls sehr erfreut:  
„Das übertrifft ja unsere kühnsten Erwartungen, mein lieber Dagobert; wie freue ich mich mit dir.“  
Sie reichte ihm in ihrer sanften Weise die Hand, die er kräftig drückte.  
„Wann wollen Sie denn kommen, Dölar?“ fragte Dölar, der merkwürdig nachdenklich vor sich hingesehen hatte.  
„So bald wie möglich, mein lieber Junge. Es werden indeß jedoch noch acht bis vierzehn Tage vergehen, ehe Sie abreisen können. Celeste bedauert sehr, den schönen Badeort mit seinem geselligen Leben gerade vor dem Wanzpunkte der Saison verlassen zu müssen. Nun, wir wollen dafür sorgen, daß ihr hier die Zeit nicht zu lang wird. Nicht wahr, Dölar?“

Dölar warf mir einen so mittelbigen Blick zu, daß ich lächeln mußte, wenn ich mir auch selbst mit Bedauern sagte, daß unser gemüthliches Zusammensein dann wohl etwas gestört werden würde.  
„Gewiß, Dagobert“, hatte Dölar ruhig geantwortet, „wir wollen unser Möglichstes thun. Ihr habt ja so sehr lebenswürdige Nachbarschaft, daß Celeste wohl hinreichenden Ersatz für die künftigen Belästigungen einer Bade-saison findet. Ich dünke, mit Johanna Keder müßte sie vortrefflich stimmen.“  
„Ach, da irrst du dich ganz gewaltig, mein lieber Dölar! Fräulein von Keder und Celeste leben auf Kriegsfuß und sind stets zum Angriff bereit.“  
„Dölar, übertreibe nicht“, warnte seine Mutter. „Von einem Nichtvertragen kann nicht die Rede sein, obgleich sie allerdings etwas kühl gegeneinander sind.“



und dem Könige von Rumänien, sowie den zur Zeit in Potsdam anwesenden fürstlichen Gästen zur Familienfeier beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm vereinigt sein. Am Abend findet bei den Majestäten im Potsdamer Stadtschloße Festeigenschaft statt.

— Unser Kronprinz begab sich heute früh 7 Uhr von Darmstadt mit dem Großherzog von Hessen nach Frankfurt a. M., um dort das 1. bayerische Infanterie-Regiment Nr. 81, dessen Chef der Großherzog ist, zu besichtigen. Von Frankfurt aus wird der Kronprinz seine Inspektionsreise nach Offenbach und Hanau fortsetzen.

— Der König von Rumänien empfing gestern in Potsdam den Besuch einiger Fürstlichkeiten und ertheilte Audienzen. Morgen früh 8 1/2 Uhr wird König Karl Potsdam wieder verlassen und mittelfst Extrazuges zunächst nach Berlin kommen und um 9 Uhr von hier die Abreise nach Dresden antreten. Von dort geht der König am Freitag früh um 7 1/2 Uhr wieder abzureisen und über Bodenbach, Prag und Brünn Abends 7 Uhr 12 Min. in Wien einzutreffen.

— Gestern Vormittag um 10 Uhr erschien der König von Rumänien in der Hygiene-Ausstellung, begleitet von dem Major von John, nachdem der Generalintendant von der Burg schon vorher angekommen war. Der König wurde von den beiden Schriftführern Herren R. Henneberg und Dr. P. Boerner empfangen und begann unter der Führung derselben einen Rundgang durch die Ausstellung, die ihn im hohen Grade beschäftigte, so daß er bedauerte, so wenig Zeit zur Verfügung zu haben. Eine eingehendere Besichtigung wurde der Willkür, dem Panorama und den Sanitätsbüchern gewidmet, alsdann den Rettungsapparaten, die Kapitän Grafunder im Freien demonstrierte, und dem Pavillon der Carra pura. Von dort begab sich der König nach dem Pavillon des Gesundheitsamtes, wo der Assistenzarzt Dr. Wölfler die Erklärung der Laboratorien übernahm, wobei der König über die Präparate des Geh. Rath Koch seiner rückhaltlosen Bewunderung Ausdruck gab. Längere Zeit verweilte der König in der Militärküche von Nieselsch und Henneberg, welche mit seiner Begleitung von den eben fertig gewordenen Speisen, beschäftigte alsdann noch mehrere Stundebühnen, vor Allem die von der Kaiserin ausgesessene Parade des Augusta-Hospitals und empfahl sich um 12 Uhr mit lebhaftem Dank, nachdem er angekündigt hatte, daß mehrere rumänische Ärzte, u. A. auch der bekannte Hygieniker von Buzarest Professor Rely demnächst zum Studium der Hygiene-Ausstellung sich hier einstellen würden.

— Prinz Christian von Schleswig-Holstein wird, von England kommend, mit seinen beiden Töchtern am 24. d. M. zum Besuch bei der kronprinzlichen Familie in Potsdam eintreffen und während seines etwa stägigen Aufenthalts daselbst im Neuen Palais Wohnung nehmen. Der Herzog und die Herzogin von Albany reisen heute Abend von Potsdam wieder ab.

— Aus Riffingen wird der „Erb. Ztg.“ vom 20. geschrieben:

Nichts kann uns Kurgäste mehr belustigen, als die Schilderungen, die in auswärtigen Blättern über das hiesige Leben des Fürsten-Reichskanzlers zu lesen sind, und selten ist wohl das gläubige und vertrauende Publikum unerschämter angeklungen worden, als es in jüngster Zeit auf diesem Gebiete geschehen. Das Stärfle in dieser Beziehung hat wohl ein Korrespondent geleistet, der den kranken Fürsten als „Hahn im Korbe“ auf einem Subscriptionsballe des „Neuerleutenants Oldenboff“ figuriren und sich „amüßten“ ließ. Veranlassung zu dieser Fabel mag die Dichtung gegeben haben, daß der bekannte hamburger Frhr. Albertus v. Oldenboff (der frühere Besitzer der „Nordb. Allg. Ztg.“), der mit seiner Familie zum Kurgebrauche hieselbst weilte, vor länger als acht Tagen für seine Freunde und Bekannten eine Soirée im „Casino“ veranstaltet hatte,

„Ja, leider, Celeste hat ihre Namen.“ meinte der Baron, „indef das giebt sich wohl, sie ist ja noch so jung.“

„Do judete geringfügig die Achseln, wofür er einen streifenden Blick von seiner Mutter erzielte.“

„Da fällt mir übrigens ein, daß ich ganz vergessen habe, Alberta die neueste Neuigkeit, Johanna Neders Verlobung mitzugeben,“ nahm der Baron wieder das Wort. „Nun mag es ihr eine Ueberraschung bleiben, sie wird sich eben so freuen, wie wir.“

Als wir später im Park zusammen waren, sagte Doo sehr erregt:

„Ich begreife nicht, wie Mama Celeste in Schutz nehmen kann. Es gehört wirklich ihre kummergeprüfte Geburt, und Tante Albertas Engelsähne dazu, um überpaßt mit ihr auszukommen. Ich habe täglich Streit mit ihr.“

„Das mag wohl mehr an Ihnen liegen, Doo. Es scheint überhaupt, als fänden Sie ein besonderes Gefallen daran, Ihre Cousinen zu ärgern. Ich ängstige mich jedes Mal, wenn Sie in die Nähe der kleinen Mädchen kommen.“

Er lachte und meinte:

„Das ist ja Alles harmlose Neckerei, die nichts zu sagen hat, Noja wird doch einmal meine Frau. Sie wissen ja doch, daß dies Onkel Dagoberts innigster Wunsch ist.“

„Wenn Noja aber nicht will?“

„Es hilft ihr nichts, sie muß! Und glauben Sie mir, Fräulein Magdalene, Sonnenstrahlen sind nicht die schlimmsten. Wie gänzlich verunglückt manchmal die in besser Weise geschlossenen Ehen ausfallen, haben gerade wir in unserer Familie zur Genüge erfahren.“

„Ich könnte mir eine Ehe ohne Liebe entsetzlich denken.“

„Das glaube ich; so tief poetische Naturen, wie die Ihre, haben die Liebe so nötig zum Leben, wie die Blumen den Sonnenchein, sie verkümmern ohne Licht und Wärme. Deshalb, Magdalene, verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen jetzt zu rathen wage, es geschieht aus herzlichster Freundschaft. Seien Sie vorsichtig, wenn Celeste zurückkommt. Es wird in ihrer spielenden, tändelnden Art Sie

ber auch Graf Wilhelm v. Bismarck beigemohnt. Fürst Bismarck selbst ist leider noch weit davon entfernt, an gesellschaftliche Freuden zu denken; sein gesellschaftlicher Verkehr beschränkt sich in den meisten Fällen darauf, daß er den Herren, die ihm durch Abgabe ihrer Karten ihre Aufmerksamkeit gemacht haben, den Tag darauf die feintige, die, nebenbei bemerkt, die einfache Kurzschrift trägt: „Fürst von Bismarck, Reichskanzler“, zustellen läßt. Daß dem Cardinal Howard gegenüber, der am 11. d. Mts. von Rom hier eingetroffen ist, von dieser Regel eine Ausnahme gemacht worden, ist sehr wahrig einleuchtend, aber von einem häufigeren Verkehr dieses Prälaten mit dem Fürsten Bismarck ist bisher nichts zu bemerken gewesen. Wohl aber sieht man denselben — eine hohe, stattliche Gestalt mit langem, schwarzem Hute und hohem, breitkrämpigem Hute, großen Manchetten und sorgsam gepflegten Händen — Morgens auf der Brunnenterrasse mit dem vor einigen Tagen gleichfalls hier eingetroffenen Grafen Herbert Bismarck. Bieleicht vernehme ich die erwähnte Korrespondent demnächst auch diesen Sohn mit seinem Vater. Um die Nothigkeit, jeden Morgen sehe man den Fürsten Bismarck, ist es auch schon festgestellt. Man muß sehr viel Glück haben und sich viele vergebliche Gänge nach der Saline nicht verdrücken lassen, um einmal des Fürsten ansichtig zu werden. Denn derselbe wachelt die Zeit seines Badens und seiner Ausfahrten so ein, um nicht durch die Zubringlichkeit der Gaffer belästigt zu werden. Wer aber den Fürsten wirklich gesehen hat, der kann nur sein Beharren über das Leidende, von starkem Altern prägnante Aussehen der auch körperlich sonst so gewaltigen Persönlichkeit ausdrücken.

— Der Staatsminister Graf von Hatzfeld wird heute Abend Berlin verlassen und eine etwa achtwöchige Urlaubreise antreten. Während seiner Abwesenheit wird er durch den Unterstaatssekretär Dr. Dusch vertreten werden.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, hat heute Vormittag Berlin wieder verlassen und sich nach Dornburg begeben, um dort den Rest seines Urlaubes zu verleben.

Der neue russische Gesandte in Kopenhagen, Graf von Arapow, hat gestern Abend Berlin verlassen und mit seiner Gemahlin zunächst eine Erkundungsreise nach Thüringen angetreten.

Der serbische Ministerpräsident Pirotschanak erhielt, wie man der „Erb. Ztg.“ aus Wien meldet, von dem Kaiser Wilhelm das Großkreuz des Rothten Adlerordens.

Der deutsche Generalkonsul für die Samoa-Inseln, Kapitän zur See Jembsch, ist von Apia in Bremen eingetroffen.

Wie das „D. Ztbl.“ hört, werden sich in Kurzem zwei preussische Verwaltungsbeamte nach Japan begeben, um dort als Inspektoren thätig zu sein.

Frankfurt a. M., 22. August. S. R. K. Hofeiert der Kronprinz nach Hanau abgereist und wird dort bei dem Landgrafen von Hessen absteigen. — Der Prinz von Wales hat sich nach Baden-Weiden begeben.

Darmstadt, 22. August. S. R. K. Hofeiert der Kronprinz gegen sich die Abhaltung der Truppeninspektionen in Offenbach und Hanau nach Altsachsenburg, beschäftigte die dortige restaurierte Städfkirche und hat Nachmittags 3 1/2 Uhr von dort die Rückreise hier angetreten.

Wiesbaden, 22. August. Der König von Griechenland ist heute zum Besuche des Prinzen von Wales nach Homburg abgereist und begiebt sich von dort nach Kopenhagen.

— Ueber das Befinden des Grafen Chambord wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphisch mitgeteilt:

ausforschend. Berathen Sie sich nicht, hüten Sie sich, sie zur Mittelfürst Ihrer Geheimnisse zu machen, denn sie ist so falsch, wie schön.“

Er hatte in steigender Aufregung gesprochen, so daß ich ganz bestürzt fragte:

„Mein Gott, Doo, was meinen Sie, ich verstehe nicht, was ...“

„Sie wissen wohl, was ich meine, Magdalene. Verzeihen Sie mir, daß ich dies eine Mal es wage, an Dinge zu rühren, die unantastbar sind. Sie werden mir das Zeugnis geben, daß ich Ihr Gefühl nie durch eine Frage oder Andeutung verletzt habe. Daß ich es heute thue, geschieht nur, weil ich Sie warnen möchte, denn ich sehe endlose Kämpfe für Sie voraus. Ich kenne Celeste, und glauben Sie mir, ich beurtheile sie vollkommen richtig. Bieleicht erscheint es Ihnen wunderbar, daß ich, ein siebenzehnjähriger Knabe, Sie vor einem jungen Mädchen warne. Aber, Fräulein Magdalene, die Sottaten, die mein Leben schon in der Wiege verbunkelten, die reihen hin, auch ein noch so sorgloses Gemüth, wie das meine, früher zu reifen und es das Leben nicht bloß als Spiel ansehen zu lassen. Noch eines bitte ich Sie, schweigen Sie auch gegen Randow über das, was ich Ihnen soeben sagte, es ist am besten aufgehoben bei uns Weibern.“

Damit verließ er mich, und in seltsamer Stimmung blieb ich allein. Ich war außerordentlich heftig, jene gefährliche Celeste kennen zu lernen. Was hatte ich von ihr zu fürchten? Doch Doo mir um freiwillig anzuwenden werden könne? Ich dachte sorglos ab bei diesem Gedanken. War ich doch seiner Liebe so sicher. Nein, nein, das hatte keine Gefahr.

Und doch bezüglich mich ein unbehagliches Gefühl, als ich nach einigen Tagen hörte, man erwarte die Baronin und ihre Stiefmutter am nächsten Sonnabend. Es war Dienstag, also noch drei Tage, dann war das traute Familienleben zu Ende; Frau von Wallen trat ihre Hausfrauenspflichten wieder an die Schwägerin ab, und kehrte in

Kroschdorf, 20. August, 6 Uhr Abends. Während von einem Uebere der Umgebung des Grafen der Eintritt der Katastrophe in den nächsten Stunden erwartet wird, verläßt von anderer Seite, daß nach der Ansicht der Ärzte war die Auflösung des ungesundlich geschwächten Kranken jede Stunde möglich, daß aber immerhin die Besessenenheit vorhanden ist, die Grafen noch einige Zeit zu erhalten. Die Kräfte in der Kranzheit sind in der Nacht vom 8. zum 9. d. ein. Von diesem Tage beginnt auch jener Grad der Beschleunigung, welcher so beunruhigend auf die ganze Umgebung des Patienten wirkt. Der Letztere empfindet einen solchen Uebel von jeder Seite, daß er kaum zu bewegen ist, einige Tropfen flüssige Nahrung zu sich zu nehmen, welche er in den meisten Fällen auch nicht verträgt. Die Kräfte werden in den letzten Tagen ein neues Mittel an, welches von französischen Ärzten empfohlen wurde. Umständlich war vor dem Konstatiren, welches getrunken wurde, trat abermals eine heftige Krise ein, welche zu den schlimmsten Zustörungen Anlaß gab. Der Kranke wurde insofern leidend wieder ruhiger, wenn auch eine hochgradige Schwäche zurückgeblieben ist.

Kroschdorf (über Wiener-Neubau), 20. August, 1/8 Uhr Abends. Der Zustand des Grafen Chambord ist hoffnungslos. Ungezählter, Bewußtlosigkeit, hochgradige Schwäche und anhaltender Magenstärken beherrschen das Vorhandensein von Stenose. Nachmittags nahm Graf Chambord von allen Personen seiner Umgebung Abschied. Selbste rührend war der Abschied von der Gräfin Chambord, welche tief erschüttert ist, sowie von dem Grafen und der Gräfin Erika.

Kroschdorf, 21. August, 11 Uhr Vormittags. Heute Morgen kam aus dem Schlosse die Nachricht, die Nacht sei für den Patienten sehr unglücklich verlaufen und das Schlimmste sei flüchtig zu befürchten. Das Moment, welches so beunruhigend wirkte, war der hohe Grad der Schwäche, welche rasch zunahm, während die Schmerzen theilweise schwinden. In Folge der Abnahme der körperlichen Kräfte lag der Graf einige Zeit in leichtem Schlämmer. Nur selten öffnete sich seine Augen, welche dann ängstlich die Gräfin suchten, welche seine Schwäche so kränkelnd sah. Mit Ergebung ertrug der Graf die Schmerzen, und nur einmal, als sich die Schmerzen bis zur Untragsfähigkeit steigerten, entzog ich seinen Lippen der Ausruf: „Herr, erhöhe mich!“ In den ersten Nachstunden war der Patient bei vollem Bewußtsein. Er ängstete abermals den Wunsch, seine Nichte Margaretha zu sehen. Dieses Verlangen wurde noch heute Vormittag befriedigt. Margaretha trat in Gesellschaft der Großherzogin Alice von Toskana und des Herzogs Robert von Parma in Kroschdorf ein. Graf Wadi fuhr gegen 7 Uhr nach Wiener-Neubau, um die Ankommenen zu empfangen. In Kranzenträumen wurde die Herzogin mit unterbreiteten Schlägen vor dem Bette nieder und küßte die Hand des Entsch. Hieran begab sich die Damen in die Loggia.

— Der internationale Anti-Impf-Kongress soll in der zweiten Hälfte des September hier stattfinden.

Rom, 22. August. Das Schreiben des Papstes an die Kardinals über die Pflege der Geschichtswissenschaft ist von den meisten hiesigen Journalen ganz oder theilweise reproduziert worden und wird von denselben im Allgemeinen wohlwollend beurtheilt.

Barcelona, 21. August. Der König hielt heute Vormittag eine Reue über die hier garnisonirenden Truppen ab und wird sich morgen nach Saragozza begeben. Von dort aus wird der König seine Reise nach Logrono, Pamplona, Vitoria und Valladolid fortsetzen. — In Granollers wurden 16 Personen, welche an der Blindierung eines Eisenbahnhanges theilgenommen hatten, verhaftet.

— Der Direktor des anatomischen Instituts zu Rönigsberg, Herr Prof. Schwalbe, hat seine Berufung an die Wilhelms-Universität zu Straßburg angenommen und wird noch vor Beginn des Wintersemesters dahin überfiedeln.

— Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat am 10. Mai d. J. Prof. W. Schott über das Werk „Jing-huan-tschih-tschu“ (d. h. Erdkunde in kurzer Darstellung) vor, welches 9 Bänder in 5 Hefen Kleinoctav und eine Anzahl

ihm mit weiß und rothen Blättern überfächertes Rosenhaus zurück.

Ich hatte Doo einmal verwundert gefragt, warum seine Mama so allein wohne, da ja das große, schöne Schloß Raum genug habe? Er erklärte mir ziemlich kurz, daß sein Onkel das Haus zu einer Zeit hätte bauen lassen, wo es für seine Mutter unmöglich gewesen wäre, mit der verworbenen Schwägerin zusammen zu wohnen.

„War Ihr Vater damals schon tot?“

„Ja,“ antwortete er kurz.

„Aber weshalb zog sie später nicht zu ihrem Bruder, der nach dem Tode seiner Frau doch ganz allein stand?“

„Sie hatte das Haus liebgenommen, in dem sie die bittersten Kämpfe ihres Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“

Ich hätte gern mehr gehört, aber Doo's Antworten waren so sichtlich widerwillig gegeben, daß ich fürderte, in die bittren Kämpfe ihrer Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“

Ich hätte gern mehr gehört, aber Doo's Antworten waren so sichtlich widerwillig gegeben, daß ich fürderte, in die bittren Kämpfe ihrer Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“

Ich hätte gern mehr gehört, aber Doo's Antworten waren so sichtlich widerwillig gegeben, daß ich fürderte, in die bittren Kämpfe ihrer Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“

Ich hätte gern mehr gehört, aber Doo's Antworten waren so sichtlich widerwillig gegeben, daß ich fürderte, in die bittren Kämpfe ihrer Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“

Ich hätte gern mehr gehört, aber Doo's Antworten waren so sichtlich widerwillig gegeben, daß ich fürderte, in die bittren Kämpfe ihrer Lebens durchgemacht, und dann konnte sie den Anblick Celestes nicht ertragen.“

„Weshalb“ fragte ich unwillkürlich.

„Weil sie ihrer Mutter sprechen ähnlich sieht.“







# Aufruf.

Der Aufruf Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen vom 10. d. Mts. vereint die Deutschen Herzen und Hände zur Aenderung der Noth im befreundeten Lande, zur Hilfe für die so schwer heimgegangene Insel 383a.

Es gilt rasch Gaben zu sammeln und umsichtig zu verwenden. Wir folgen Höchster Aufforderung Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, indem wir zu einem Central-Comité zusammentreten, um selbst zu sammeln und Sammlungen in allen Gauen des Vaterlandes anzuregen.

Im Vertrauen auf bewährte Opferfreudigkeit bitten wir unsere Landleute, dem Höchsten Auftrage in der Weise Folge zu geben, daß überall sofort Local-Comités zur schleunigen Veranstellung von Geldsammlungen gebildet werden.

Sämmtliche Reichs-Postanstalten und Reichsbankstellen sind ermächtigt, bis Ende dieses Monats von Comités wie von Einzelnen Beiträge anzunehmen und an die Reichs-Hauptbank als Haupt-Sammelstelle abzuführen.

An die berechneten Zeitungs-Redaktionen dürfen wir die Bitte richten, unserem Aufrufe möglichste Verbreitung zu geben, indem wir uns gern bereit erklären, auch die bei ihnen eingehenden Beiträge ihrer Bestimmung zuzuführen.

Jede Gabe wird willkommen sein und über die Verwendung der Sammlung gemäß der Bestimmung unseres Durchlauchtigsten Vorgesetzten öffentliche Mittheilung erfolgen.

Berlin, den 13. August 1883.

## Das Central-Comité

zur Sammlung von Gaben für 383 a.

von Dechend, Reichs-Bank-Präsident. Dr. du Bois-Reymond, Geheimrath Medicinalrath und Professor. Dr. v. Jordan, Oberbürgermeister. Graf v. Goltz, Staatsminister. Graf von Lerchenfeld-Waybad, Minister der öffentlichen Arbeiten.

Reudersloh, Geheimrath Commerzienrath. Graf von Seckendorff, Kammerherr.

von Sammerfeld, Oberstleutnant. Dr. Stephan, Staatssecretär des Reichs-Postamts.

Die Unterzeichneten, welche sich zu einem Local-Comité befaßt Veranstellung von Geldsammlungen für die Verunglückten von 383a vereinigt haben, bringen den vorliegenden Aufruf des Central-Comités mit der herzlichsten Bitte zur Kenntniß ihrer Mitbürger, in altbewährter Opferfreudigkeit zur Aenderung des unglücklichen Elendes ihre Scherflein beizutragen.

Gütige Gaben nehmen außer den Unterzeichneten die sämmtlichen hiesigen Postanstalten, das Kaiserliche Telegraphen-Amt, die Reichsbankstellen, die Kasse des Oberberg-Amtes, die Stadtbankkassa (Kammerlei I), die städtische Sparcasse, die Kassen des Bankhauses F. J. Lehmann und des Halle'schen Bankvereins von Kullisch, Kaempf & Comp., sowie die Redaktionen der sämmtlichen hiesigen Zeitungen gern entgegen, auch wird beabsichtigt, in den nächsten Tagen eine Sammelliste in den Kreisen der Bürgerschaft zirkuliren zu lassen. Der Ertrag der Sammlung wird demnächst veröffentlicht werden.

Halle a/S., den 18. August 1883.

## Das Local-Comité.

Bielefeld, Kaiserl. Bank-Direktor. Professor Dr. Boretius, Rector der vereinigten Friedrichs-Universität. Braune, Kaiserlicher Ober-Post-Direktor, Geheimrath Postrath. Lic. Härtel, Superintendent. Frank, Königl. Landgerichts-Präsident. Dr. Fried, Director der hiesigen Stiftungen. Gneist, Regierungsrath a. D. und Stadtverordneten-Vorsteher. Heubel, Buchdruckereibesitzer. Dr. Hillmann, Sanitätsrath und Stadtverordneter. Dr. Hülshen, Königl. Berghauptmann. Kessel, Königl. Eisenbahn-Director. Kullisch, Bank-Direktor. Lehmann, Banquier. Luge, Kafenerbesitzer und Stadtverordneter. Martins, Kaiserl. Bank-Vorsteher. von Mars, Königl. Oberstaatsanwalt. Schneider, Zweiter Bürgermeister. Dr. Schrader, Kurator der Universität, Geh. Regierungsrath. Staudt, Erster Bürgermeister.

Die Expedition des „Halle'schen Tageblatts“ ist gern bereit, Gaben zur Weiterbeförderung in Empfang zu nehmen.

## Bekanntmachung.

Auslosung der 4prozentigen Halle'schen Stadtanleihe vom Jahre 1882.

Bei der am 14. März 1883 stattgehabten ersten Auslosung sind folgende Stücke gezogen worden:

- Lit. A à 1000 M. Nr. 118 257 531 534 599 641 656 660 663 697 816 817 832 und 833.
- Lit. B à 500 M. Nr. 948 949 954 973 1132 1144 1180 1204 1308 1309 1385 1514 1594 1615 und 1620.
- Lit. C à 200 M. Nr. 2054 2064 2247 2251 und 2270.

Die Erhebung der Kapitalbeträge erfolgt vom 1. October 1883 ab, an welchem Tage die Verzinsung aufhört, gegen Rückgabe der Stücke sowie der zugehörigen Zinscheine Nr. 3 bis 10 und der Talons bei unserer Kammereinfasse.

Halle a/S., den 22. August 1883.

Der Magistrat.

Eisenbahndirektions-Bezirk Magdeburg. Ein auf dem Steinbockbahnhofe hier selbst belegener, 400 qm Fläche enthaltender Lagerplatz, auf welchem auch die Erbauung eines Speichers gestattet werden würde, ist vom 1. October cr. ab zu verpachten. Kessellanten können die Bedingungen, sowie das Nähere bezüglich der Lage des Platzes bei der unterzeichneten Bauinspektion, Bahnhof 2, erfahren.

Halle a/S., den 20. August 1883.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion (Götzen-Leipzig).

## Auction.

Am Sonnabend den 25. d. M. von Nachmittags 2 Uhr an sollen gr. Braunschweigische Nr. 26 zwangsweise verkauft werden:

- 1 eiserner Geldschrank, 75 St. woll. Läger, 36 Stück Unterböden, 18 St. Unterböden, 1 Partie Drehschleier-Rugholz, 1 Schaafschaf mit Damensattel, 1 Adentisch, 1 Schreibrühl, 2 Baarenhühner, 1 Baarenregal, 3 Sophas, 1 Gehirz- und 1 Kleider-schrank, 1 Kommode.
- Petschick, Gerichts-Vollzieher.

Büchlinge! Bratheringe!

für Wiederverkäufer offerirt  
M. Schönberg,  
H. Steinstraße.

## Auction.

Sonnabend den 25. August cr. sollen zwangsweise versteigert werden:

- Vorn. 11 Uhr: Schulberg 8 hier: verschied. Möbel, insbesondere Sopha, Schreib- und Kleiderst., Kleider- und Küchenschranke, Tische, Stühle u.
  - Nachm. 4 Uhr: der Verkauf an Kartoffeln auf ca. 30 qm Fläche neben dem Hause Krausenstraße 5 hier.
- Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

## Auction.

Heute den 24. August Nachm. 2 Uhr versteigere ich Grafenweg 21 verschiedene Möbel, als: Tische, Stühle, 5 Stück neue Birten- und Mahagoni-Kommoden, Beerdenteln, 300 Flaschen verschiedene Noth- u. Weißweine, 100 St. eingemachten Stangen u. Suppen-spagel, 500 St. woll. Strickgarne, Unterböden, Unterböden, Pendeln in Wolle u. Leinen und versch. mehr.

W. Schramma, Auktionator.

- Raffinad I, à 44 1/2 Sch, } Bei
  - Raffinad II, à 44 1/2 Sch, } den
  - Raffinad III, à 42 1/2 Sch, } Wreden.
- Bei 5 Sch 48, 46 u. 44 Sch, empfiehlt  
Reinh. Gebhardt, Rannischstr. 21.

## Schneider-Sreide

in Herzform offerirt sehr billig  
Louis Voigt, gr. Ulrichstr. 16.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

Ogleich das Interesse für die Kaiserliche Tabakmanufaktur bei uns fast vollständig eingeschlossen ist, möchten wir doch noch auf die Vorzüge derselben hinweisen. Diese bestehen darin, daß die Manufaktur die erste Cigarrenfabrik war, welche auf ihre Cigarrenfabrikate ihre Firma setzte und im Detail-Verkauf das Nummerensystem mit festgesetzten Preisen einführte. Es ist dies eine Einrichtung, welche dem rauchenden Publikum nur Vertrauen einflößen kann und werden die Resultate groß gewesen sein, wenn das Fabrikat der Straßburger Manufaktur mehr Liebhaber gefunden hätte. Mehr Glück hat die Firma Gebr. Schrader & Co. in Wülhausen i. Th. mit denselben Einrichtungen gehabt. Diese Firma ist fast zu gleicher Zeit wie die Straßburger Manufaktur systematisch mit großem Erfolg vorgegangen, indem dieselbe ihre Niederlagen in ganz Deutschland verbreitete, heute schon deren 1400 errichtet hat und weitere gute Firmen zu engagiren sucht. Gebr. Schrader & Co. nennen ihre Fabrikate Manufaktur-Concurrenz, setzen in jede Kiste ihre Firma mit dem Zuzuge: „Private können nicht direkt aus der Fabrik beziehen“ und hängen in ihre Niederlagen Plakate mit den Verkaufspreisen der Nummern 0-11 von 2-10 Pf. das Stück. Die Niederlagen sind kenntlich durch schwarz-weiß-rothe Blechschilde mit der Aufschrift: „Niederlage der Manufaktur-Concurrenz-Cigarren.“ Auch hier am Plage befinden sich die Niederlagen, wie aus dem Annoncenblatt ersichtlich ist.

Begren Familienfestlichkeit bleibt mein Geschäft  
Sonnabend u. Sonntag den 25. u. 26. Aug. c.  
gänzlich geschlossen.

Aug. Weddy, Papierhandlung,  
Leipzigerstrasse 83.

Bon heute ab stehen feine  
magere Land-Schweine  
zum Verkauf bei C. Birke in Giebichenstein,  
kleine Dreierstraße 2.

## Wilke's Garten.

Kleine Klausstraße 8.  
Freitag  
den 24. August  
Abend-Concert  
bei italien. Beleuchtung des Gartens.  
Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

## Dampfschiffahrt nach Beuchlitz.

Sonnabend den 25. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr Abfahrt, Rückfahrt  
6 1/2 Uhr. Preis à Person 40 Pfg. hin und zurück.

Wittwe Schröpfer, Unterplan.

Ein Haus  
mit Thoreinfahrt, Mitte der Stadt, zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Manufaktur-Concurrenz - Cigarren,  
No. 0-11,  
von 3-10 Pfg. das Stück,  
von

Gebr. Schrader & Co.,  
Wülhausen i. Th.  
Niederlagen in Halle a. S.:  
Carl Bock, Ulrichstraße.  
C. M. Brandt, Bernburgerstraße 30.  
Otto Gröbe, Auguststraße 13.  
J. Grunberg, Ulrichstraße 30.  
G. Matthes, Seithof 6.  
F. Mertens, Langeasse und Hospital-  
platz 1.

H. B. A. Nauendorf, Rathhausgasse 12.  
Otto Ballas, Sopsienstraße 8.  
Paul Ballas, alter Markt 20.  
Wilhelm Rathke, gr. Steinstraße 62 und  
Hildebrandstraße 8.  
Schulze & Zimmermann Nachf., am  
Markt.  
G. A. Knirsch, Giebichenstein.  
G. Scheib, Giebichenstein.

Die Volksbibliothek  
des Vereins für Volkswohl, zu  
welcher sich auf dem Rathhause eine Treppe  
hoch befindet, ist wieder geöffnet und zwar  
Dienstag und Freitag von 7-8 Uhr Abends  
und Sonntag von 11-12 Uhr. Dieselbe  
enthält gegen 5000 Bände und sind in ihr  
neben Unterhaltungsliteratur alle Gebiete des  
Wissens in leicht verständlicher Form vertreten.  
Die Benutzung derselben ist Jedermann  
erlaubt.

Circus Herzog,  
Halle a. S., früh. Anstellungsplatz.  
Heute Freitag 7 1/2 Uhr.  
Grande Soirée à l'étranger z. Benefiz  
des beliebten englischen Jockey-Ritters  
Mr. Robert Roberts.

Der Bataillonssprung  
über 24 Mann Militär während des  
Abnehmens der Gewehre. 1. Mal: Die  
amerikanische Battuta oder großer Wett-  
sprungstempel sammt deren. Zum Schluß:  
Der Nietenprung über 10 Pferde. Der  
Bataillonssprung sowie Riesen-  
sprung ausgeführt vom Benefizianten.

1. Mal: Der Benefiziant als Jongleur  
zu Pferd. Die 2. Krocodaten. Die 2  
Athenen zu Pferd. Auftreten der Draht-  
seilkönigin Miss Harriet. Auftreten  
des Herrn Prof. Leon mit Familie.  
Alles Nähere Plakate. Morgen Gala-Vor-  
stellung. Sonntag Zwei Vorstellungen.  
4 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Zu diesem meinem Ehrenabend lade  
ich ein hochgeehrtes Publikum, alle  
meine Freunde und Gönner zu einem  
recht zahlreichen Besuch ergebenst ein.  
Hochachtungsvoll  
Der Benefiziant.

Nach langen Leiden entschlief heute Abend  
11 Uhr mein Sohn und unser Bruder, der  
Kaufmann  
Carl Lauterhahn.  
Um stillen Beileid bitten  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Halle a/S., den 22. August 1883.

Für den Infanterieoffizier verantwortlich  
M. Uhlmann in Halle.

Wollene Strickgarne  
hottbillig!  
20. Mittelstraße 20.  
Eine Nähnmaschine mit weißen Nadeln  
sehr billig zu verkaufen. Darg 13, part.  
Einen kalten Einpänner, brauner Wal-  
lach, 7 Jahr alt, 5' 3", fehlerfrei, verkauft  
H. Kohner,  
große Braunschweigstr. 30.